Überleben im Handelskrieg

Von China lernen

Von Henrik Müller

08.07.2018

Donald Trump zerlegt den Westen, die Europäer sind darauf nicht vorbereitet - und bleiben wirtschaftlich auf die USA angewiesen. Von China ließe sich lernen, wie man der Falle entkommt.

Was für eine Woche! Am Mittwoch fliegt Donald Trump zum Nato-Gipfel in Brüssel ein. Den Ton hat er bereits in harsch formulierten Briefen gesetzt, die er vorab an die Regierungschefs der übrigen Mitgliedstaaten geschickt hat. Tenor: Ihr müsst viel mehr fürs Militär ausgeben, sonst!

Wenige Tage später trifft er Russlands Staatschef Wladimir Putin in Helsinki. Möglich, dass Trump bei diesen Gelegenheiten die US-Beistandsgarantie für Europa infrage stellt, wie er das im Präsidentschaftswahlkampf bereits angekündigt hatte.

Wir sind Zeugen einer Zeitenwende. Der Westen in seiner bisherigen Form hört auf zu existieren. Der Eklat beim G7-Gipfel in Kanada vor vier Wochen hat die Verwerfungen deutlich zutage treten lassen. Jetzt geht es an die Substanz. Und Europa, zerstritten und verletzlich, ist darauf nicht vorbereitet - weder politisch noch militärisch noch wirtschaftlich.

Der von Trump angezettelte Handelskrieg nimmt Fahrt auf. Seit Freitag gelten US-Strafzölle gegen China, von Peking umgehend beantwortet mit Gegenzöllen. Auch deutsche Konzerne sind betroffen, darunter Daimler und BMW, die ihre in den USA gefertigten SUVs auch nach China exportieren.

Es gibt nur Verlierer: Chinesische Konsumenten müssen höhere Preise zahlen; amerikanische Arbeiter werden bei rückläufigem Absatz ihre Jobs verlieren; deutsche Unternehmen leiden unter schrumpfenden Gewinnen - ein absurdes Drama.

Und das ist erst der Anfang: Die Trump-Administration hat bereits die nächste Eskalationsrunde gegen China angekündigt: Zölle auf ein Handelsvolumen von 450 Milliarden Dollar. Auch mit der EU schwelt der Konflikt weiter. So droht die US-Regierung, den Import von Autos mit Sonderabgaben zu belegen.

Die globale Handelsordnung ist in Auflösung begriffen - jenes System, auf das sich gerade die EU und insbesondere Deutschland jahrzehntelang verlassen haben. Wie wird die Welt danach aussehen? Was können wir tun?

Chinopa bleibt eine Schimäre

Um einen Handelskrieg jeder gegen jeden - wie in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts - zu verhindern, bilden sich derzeit neue Allianzen. In Asien bemühen sich China, Japan, Südkorea, Australien und diverse andere Länder um vertiefte Handelsverträge.

Parallel dazu umwirbt China die EU. Es geht um eine vertraglich abgesicherte intensivierte Zusammenarbeit und ein gemeinsames Vorgehen gegen die USA vor der Welthandelsorganisation WTO. Montag kommt Chinas Premier Li Keqiang zum deutsch-chinesischen Wirtschaftsforum nach Berlin. In der Woche darauf trifft man sich in Peking zum China-EU-Gipfel.

Es gibt eine Menge gemeinsamer Interessen: Beide Seiten wickeln einen großen Teil des Welthandels untereinander ab. Die EU ist Chinas größter Handelspartner; umgekehrt ist China der zweitgrößte Handelspartner der EU (nach den USA). Beiden Seiten ist daran gelegen, dass der wirtschaftliche Austausch erhalten bleibt.

Allerdings ist eine vertiefte Zusammenarbeit, analog zum bisherigen transatlantischen Verhältnis, schwer vorstellbar. Chinas Kurs ist auf Dominanz ausgerichtet, nicht nur in der Wirtschaftspolitik, und von rechtsstaatlichen Prinzipien weitgehend unbelastet. Chinopa bleibt eine Schimäre.

Dennoch: Die EU, und Deutschland im Besonderen, könnte einiges von China lernen.

Wir sind hochgradig verletzlich

Anders als die Europäer hat die chinesische Führung früh verstanden, dass sie sich nicht ewig auf ein exportgetriebenes Wirtschaftsmodell verlassen kann. Wenn die Ära der multilateralen, US-fixierten Handelsverflechtungen zu Ende geht, dann ist auch die Zeit der großen Ungleichgewichte im Außenhandel vorbei.

Denn in einer Weltwirtschaft, die zunehmend in große Blöcke fragmentiert ist, drohen ständig Handelskonflikte; auch Investitionen im Ausland sind dann womöglich nicht mehr sicher. Länder, die große Überschüsse im Handel fahren und dadurch massenhaft Kapital exportieren, sind in diesem Szenario hochgradig verletzlich.

Die Eurozone ist ein extremes Beispiel. 2018 werden wir Leistungsbilanzüberschüsse von mehr als einer halben Billion Dollar erwirtschaften, wie die OECD prognostiziert. Der mit großem Abstand höchste Wert weltweit. Und ein risikoreicher Kurs, weil wir auf Nachfrage aus dem Rest der Welt angewiesen sind - und weil wir Kapital exportieren, ohne zu wissen, ob wir es unter den veränderten Bedingungen zurückbekommen.

China war Mitte der Nullerjahre in einer ähnlichen Situation. Seit 2008 jedoch hat sich der Überschuss gegenüber dem Rest der Welt mehr als halbiert. Ein Vorbild für die Eurozone?

Von China lernen, wenigstens ein bisschen

Es war nicht nur die tiefe Rezession des Westens 2008/09, die Chinas Überschüsse hat schrumpfen lassen, sondern auch Pekings makroökonomische Strategie. Sie hatte vor allem vier Elemente:

Lohnerhöhungen, gerade für Geringverdiener;

die Stärkung ärmerer Regionen durch Finanzzuweisungen aus Peking;

die Aufwertung der Währung;

erleichterte Kreditbedingungen, um die heimischen Investitionen anzukurbeln.

Dieser Mix ließ die Inlandsnachfrage steigen, während die Exportdynamik gedämpft wurde. Das half, den bereits damals schwelenden Handelskonflikt mit den USA zu entschärfen. Ärmere Regionen holten ein Stückweit gegenüber Chinas reichem Osten auf. Dank forscher Lohnerhöhungen ließ sich die soziale Lage halbwegs stabilisieren - zwischen 2012 und 2015 legten die Einkommen der vielen Millionen Wanderarbeiter um insgesamt 70 Prozent zu, wie aus Zahlen des Internationalen Währungsfonds hervorgeht. Der hemmungslose Kreditboom allerdings hat einen gigantischen Schuldenberg hinterlassen. Dieser Teil der Pekinger Strategie ist definitiv nicht zur Nachahmung empfohlen.

Die Eurozone ist den umgekehrten Weg gegangen. Bis 2008 war die Währungsunion in etwa im Gleichgewicht, außenwirtschaftlich gesehen. Als dann die Schuldenkrise zuschlug, wurden praktisch alle Länder auf den deutschen Weg gezwungen: sparen, Lohnzurückhaltung, Wettbewerbsfähigkeit steigern. Die Folge: Die meisten Mitgliedsländer haben inzwischen Leistungsbilanzüberschüsse. Daher der Rekordwert der Eurozone insgesamt.

Von Chinas Weg könnten wir vor allem dies lernen:

Es braucht mehr Lohnflexibilität, auch nach oben - gerade in Euroländern mit sehr hohen Überschüssen wie Deutschland und den Niederlanden.

Die Stärkung schwach entwickelter Regionen, etwa in Form von Investitionen finanziert aus einem zentralen Eurozonen-Budget, würde den Fliehkräften zwischen wirtschaftlich starken Zentren und schwacher Peripherie entgegenwirken.

Eine Aufwertung des Euro würde beim Ausgleich der Leistungsbilanz helfen. Das könnte gewissermaßen automatisch geschehen, wenn die Europäische Zentralbank, wie angekündigt, ihr Anleihekaufprogramm in den kommenden Monaten auslaufen lässt.

Auch die "neue Seidenstraße" - Chinas gigantisches Infrastrukturprojekt, mit dem ein neues Netzwerk aus Handelspartnern geknüpft werden soll - könnte sich die EU zum Vorbild nehmen. Etwa mit Blick auf eine intensivierte Partnerschaft mit afrikanischen Ländern, was, nebenbei, auch den Migrationsdruck von dort dämpfen könnte.

Okay, und was jetzt?

Wir sind auf die neue Ära der globalen Blockbildung nicht vorbereitet, weder ökonomisch noch militärisch. Bislang waren die Europäer nicht in der Lage, sich zu einer tiefgreifenden Stärkung ihrer Strukturen durchzuringen. Das betrifft die Institutionen der Währungsunion genauso wie die Frage der gemeinsamen Verteidigung.

Solange sich daran nichts ändert, bleiben wir auf die USA angewiesen - und damit auf Trump.

在贸易战中生存

向中国学习

亨里克·穆勒（Henrik Müller）

2018年7月8日

唐纳德·特朗普（Donald Trump）把西方拆解了，欧洲人对此并无准备——而且在经济上还依赖着美国。人们可以向中国学习摆脱陷阱。

这是怎样的一个星期啊！周三，唐纳德·特朗普飞往在布鲁塞尔举行的北约峰会。一封预先写给其他会员国政府首脑的、措辞严厉的信奠定了基调，要旨是：你们必须在军事上花更多的钱，否则——！

几天后，他在赫尔辛基会见了俄罗斯国家元首弗拉基米尔·普京（Wladimir Putin）。正如他在总统竞选中宣布的那样，他可能会在这些场合中为美国对欧洲援助的保证打上一个问号。

我们是时代转折点的见证者。过去那种形式的欧洲不再存在了。四周前，在加拿大举行的七国集团首脑会议上出现了争吵，这就清楚地表明了分歧。现在已经延伸到了资本上。分裂而脆弱的欧洲并没有对此做好准备——无论是政治上、军事上还是经济上，都没有。

特朗普发起的贸易战正在加速。上周五开始美国对中国加收了惩罚性关税，北京方面迅速采取了反关税措施。德国公司也受到影响，其中就包括戴姆勒（Daimler）和宝马（BMW），它们在美国生产的SUV也是出口到中国。

只有输家：在中国，消费群体支付的价格将更昂贵；而如果销量下降，美国工人就会失业；德国公司的利润也不断缩水——好一场荒谬的大戏。

这还只是开始：特朗普政府已经宣布对中国的下一轮升级：对4500亿美元的贸易额加征关税。冲突进一步困扰了欧盟。美国政府威胁要对进口汽车征收特别税。

全球的贸易秩序正在瓦解——尤其是欧盟和德国数十年来一直依赖的系统。之后的世界将是什么样？我们能做什么？

中欧结合（Chinopa）仍是幻想

为了避免针对所有人的贸易战（例如1930年代的那场），新的联盟正在组建。在亚洲，中国、日本、韩国、澳大利亚和其他各个国家都在争取更深层次的贸易协定。

与此同时，中国正在招揽欧盟。这与在世贸组织（WTO）前对美国以合同保证的深度合作和联合行动有关。周一，中国总理李克强出席了在柏林举行的中德经济论坛。接下来的一周，人们则会在北京碰面，参与中欧峰会。

存在许多共同利益：世界贸易的很大一部分是在这两者之间进行的。欧盟是中国最大的贸易伙伴；相反，中国是欧盟的仅次于美国的第二大贸易伙伴。对双方来说，保持经济交流至关重要。

但是，我们很难想象类似于以前的跨大西洋关系的更深层次的合作。中国的方针不仅在经济政策上占主导地位，而且在很大程度上不受法治原则的影响。中欧结合仍是一种幻想。

尽管如此：欧盟，特别是德国，可以向中国学习很多东西。

我们非常脆弱

与欧洲人不同，中国领导人很早就了解到，他们不能永远依赖出口驱动的经济模式。当以美国为中心的多边贸易关系时代结束时，对外贸易严重失衡的时代结束了。

在日益分裂为板块的世界经济中，贸易冲突不断威胁着人们。国外投资也可能不再安全。在此情况下，盈余大量贸易且出口大量资本的国家极易受到伤害。

欧元区就是一个极端的例子。正如经合组织（OECD）预测的那样，2018年，我们的往来项目结算过剩将超过半万亿美元，为迄今为止全球最高。这是一条冒险的路，因为我们依赖于世界其他地区的需求——还因为我们出口资本时，不知道能否在环境变化下收回。

九十年代中期的中国处于类似情况。但是，自2008年以来，其盈余与世界其他地区相比减少了一半以上。是欧元区的榜样吗？

向中国学习，至少一点点

不仅是2008/09年度西方国家的严重衰退导致中国的盈余减少，还有北京的宏观经济战略。 它主要有四个要素：

提高收入，尤其是对低收入者；

由北京财政拨款强化贫困地区；

货币升值；

放宽信贷条件以增加国内投资。

这种混合刺激了内需，同时也抑制了出口动力。这有助于缓解与美国之间郁积的贸易冲突。 贫困地区赶上了些许富裕的中国东部地区。根据国际货币基金组织（IMF）的数据，得益于收入的果断增长，社会状况差不多得以稳定——在2012年至2015年期间，数百万农民工的收入总增长为70％。然而，缺乏约束的信贷热潮却遗留下了大量的债务。北京战略的这一部分是绝不建议模仿的。

欧元区走的则是一条相反的路。从对外经济看，直到2008年，货币联盟（Währungsunion）才基本达到平衡。债务危机袭来时，几乎所有国家都被迫走上了德国之路：储蓄、节制工资、提高竞争力。结果是：大多数成员国现在往来项目结算都有过剩。这创下了欧元区整体价值记录。

最重要的是，我们可以从中国的道路中学到：

人们需要更高的工资灵活性，而且还要向上调整——特别是在盈余很高的欧元国家，例如德国和荷兰。

加强欠发达地区的发展，例如以欧元区中央预算资助的投资形式，来抵消经济强大的中心与周边地区薄弱之间的离心力。

欧元升值将有助于平衡往来项目结算表。在某种程度上，如果欧洲央行如宣布的那样在未来几个月内逐步结束其债券购买计划，这就会自然而然发生。

欧盟也可以把中国庞大的基础设施项目“新丝绸之路”作为榜样，与之建立新的贸易伙伴网。 例如考虑加强与非洲国家的伙伴关系，顺便，这也可以减轻那里的移民压力。

OK，那现在呢？

无论是从经济上还是从军事上，我们都没有为全球集团新时代做好准备。迄今为止，欧洲人尚未能够对其结构进行深刻加强。这涉及到货币联盟的制度以及共同防卫的问题。

只要没有东西改变，我们就会继续依赖美国，即依赖特朗普。